

SCHWEIZERDEUTSCHES WÖRTERBUCH

Schweizerisches Idiotikon

BERICHT
ÜBER DAS JAHR
1994

Vorstand

Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen, Zürich, Präsident
Prof. Dr. Stefan Sonderegger, Herisau, Vizepräsident
Dr. Theo Gantner, Basel
Prof. Dr. Peter Glatthard, Münsingen
Dr. Katia Guth-Dreyfus, Basel
Ständerat Andreas Iten, Unterägeri
Nationalrat Dr. Anton Keller, Untersiggenthal
Prof. Dr. Alfred Schindler, Uerikon
Dr. iur. Hans-Rudolf Staiger, Zürich, Quästor

Kontrollstelle

Walter Moser, Schaffhausen
Peter Vontobel, Greifensee, Suppleant

Redaktion

Dr. Peter Ott, Chefredaktor; Dr. Thomas A. Hammer, Dr. Ruth
Jörg, Dr. Niklaus Bigler, lic. phil. Hans-Peter Schifferle, Dr.
Andreas Burri
Sekretariat und Bibliothek: Helena Cadurisch Gurt, Elisabeth
Vetter
Wissenschaftliche Hilfskräfte: Dr. Lotti Arter-Lamprecht,
Assistentin; lic. phil. Christoph Landolt, Johannes Belart,
Susanne Kalt

Adresse:
8001 Zürich, Auf der Mauer 5
Telefon 01 - 251 36 76
Postcheckkonto 80 - 9590-5

Bericht über das Jahr 1994

1. Die Mitgliederversammlung des *Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch* fand am 9. Juni 1994 in Zürich statt. Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 6. Mai 1993 und der Jahresbericht 1993 wurden diskussionslos genehmigt.

Die Herren Prof. Dr. Dietrich W. H. Schwarz (Vorstandsmitglied seit 1963), alt Nationalrat Dr. Alfons Müller-Marzohl (seit 1966) und Dr. Rudolf Hegetschweiler (seit 1980) gaben auf die Mitgliederversammlung 1994 hin ihren Rücktritt aus dem Vorstand bekannt. Im Namen des Vorstands würdigte Prof. Stefan Sonderegger, Vizepräsident des Vereins, Person und Wirken von Prof. Schwarz und Dr. Müller, die beide während langer Zeit und mit großem Einsatz das Geschick des Wörterbuchs mitgetragen hätten. Die Verdienste von Dr. Hegetschweiler, der juristischen Stütze des Vereins, wurden vom Präsidenten gewürdigt.

Als neue Vorstandsmitglieder wurden Prof. Dr. Alfred Schindler, Dr. iur. Hans-Rudolf Staiger (beide Zürich) und Regierungs- und Ständerat Andreas Iten (Zug) gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden von der Mitgliederversammlung im Amt bestätigt. Dasselbe gilt für die Mitglieder der Kontrollstelle, die Herren Walter Moser, Schaffhausen, und Peter Vontobel, Greifensee (Suppleant).

In seinem Vortrag «Die Ortsnamen der Gemeinde Worb. Siedlungsgeschichtliche und sprachliche Aspekte» zeigte Dr. Andreas Burri, Biglen, seit Herbst 1993 Redaktor am Wörterbuch, daß nur die möglichst breit abgestützte Materialbasis einerseits ein umfassendes Namenbild eines zu untersuchenden Raumes ermöglicht und andererseits zu gesicherten Namensdeutungen führt. Die südöstlich von Bern gelegene Gemeinde Worb ist namenkundlich und dialektologisch insofern von Interesse, als sie eine Zweiteilung zeigt, die sich in einer gegen das frühbesiedelte Aaretal zu gelegenen West- und der gegen das Emmental sich orientierenden Osthälfte manifestiert.

2. Die Zusammensetzung der *Redaktion* blieb unverändert. Im Juli 1994 nahm Susanne Kalt als Nachfolgerin von Sabine Rotach ihre Arbeit als neue *Hilfskraft* auf. Elisabeth Vetter schied als Hilfskraft aus und übernahm ein Teilzeitpensum auf dem *Sekretariat*. Sie ersetzt die zurückgetretene Barbara Stammler.

3. *Fortgang des Wörterbuchs.* Im Berichtsjahr ist Lieferung 195 erschienen. Sie enthält die Gruppe *Wag–wug* (*ume-wägele* bis *an-wäge I*) mit *Wäg* als wichtigstem Stichwort.

Lotti Arter hat weiterhin das *alphabetische Register* nachgeführt und den *Bibliothekskatalog* im Hinblick auf eine Aktualisierung des Quellenverzeichnisses bearbeitet.

Dr. Kurt Meyer hat das *grammatische Register* weitergeführt. Wir danken ihm herzlich für seine Arbeit.

4. *Veranstaltungen und Tagungen.* Das *Regensburger Symposium «Historisch-philologische Ortsnamenbücher»* (4./5. Oktober) wurde von Thomas A. Hammer besucht. Niklaus Bigler nahm am Kolloquium *Mehrsprachigkeit im Alpenraum* in Brig (22.–24. August) und am *XI^o convegno internazionale di studi Walser* in Frutt (Formazza / Pomatt) vom 16./17. September teil.

Der *Einführungskurs* in das Schweizerdeutsche Wörterbuch an der Universität Zürich im Wintersemester 1994/95 wurde von Ruth Jörg gehalten.

Im Berichtsjahr hat Ruth Jörg vor der Vereinigung *Grund* in Schinznach ein Referat über das Schweizerdeutsche Wörterbuch gehalten.

5. *Archiv und Bibliothek.* Die Bibliothek wurde im üblichen Rahmen ergänzt. Manuskripte und Druckschriften erhielten wir von folgenden Institutionen und Privatpersonen: Antiquarische Gesellschaft, Zürich; Badisches Wörterbuch, Freiburg i. Br.; Der Alemannenspiegel, Zürich; Dicziunari Rumantsch Grischun, Chur; Druckerei Krebs AG, Basel; Entlebucher Namenbuch, Littau; Erziehungsdirektion des Kantons Zürich; Francke Verlag, Basel; Gemeinde Obersiggenthal; Glossaire des patois de la Suisse romande, Neuenburg; Heimatbriefverlag, Adelboden; Heimatmuseum Wald; Historischer Verein der V Orte, Luzern; Instituut voor Nederlandse Lexicologie, Leiden; Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel; Schweizerische Landesbibliothek, Bern; Schweizerischer Nationalfonds, Bern; Schweizerische Theatersammlung, Bern; Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache, Luzern; Schweizerisches Landesmuseum, Zürich; Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt; Staatsarchiv des Kantons Luzern; Staatsarchiv des Kantons Obwalden; Staatsarchiv des Kantons Zürich; Sudetendeutsches Wörterbuch, Gießen; University of London, Institute of Germanic Studies, London; Untervazer Burgenverein; Verlag Das Beste aus Reader's Digest AG,

Zürich; Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal; Verlag Volkshochschule Uri, Altdorf; Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana, Lugano; Walservereinigung Graubünden, Splügen; Willisauer Bote, Willisau; Zentralbibliothek Luzern. Dr. Lotti Arter-Lamprecht, Herrliberg; Dr. Gerhard W. Baur, Freiburg i. Br.; Dr. Ingrid und Dr. Niklaus Bigler, Zürich; Dr. med. Peter Boschung, Flamatt; Ernest Brantschen, St. Gallen; Dr. Andreas Burri, Biglen; Max Flüeler, Heerbrugg; Rudolf Gadiant, Gelterkinden; Dr. Angelo Garovi, Sachseln; Prof. Dr. Peter Glatthard, Bern; lic. phil. Barbara Grossenbacher Künzler, Äschi; Franz Gut, Winterthur; Prof. Dr. Walter Haas, Freiburg; Dr. Gaby Hogan-Brun, Oxford; Ludwig Imesch, Frauenfeld; Fritz Ineichen, Luzern; Prof. Dr. Peter Kottler, Temesvar; Prof. Dr. Rolf Max Kully, Solothurn; Prof. Dr. Max Mangold, Saarbrücken; Dr. Graham Martin, Glasgow; Dr. Kurt Meyer, Aarau; Prof. Dr. Anton Näf, Marin; Karl Obrist, Schlieren; Dr. Peter Ott, Zug; Dr. Felicity Rash, London; Prof. Dr. Roland Ris, Herrenschwanden; lic. phil. Hans-Peter Schifferle, Zürich; lic. phil. Beat Siebenhaar, Aarau; Dr. Otto Sigg, Zürich; Prof. Dr. Stefan Sonderegger, Herisau; Dr. h. c. Eduard Strübin, Gelterkinden; Dr. Rudolf Suter, Basel; Dr. Rudolf Trüb, Zollikon; Lydia Urner, Grüningen; Dr. Erika Waser, Littau.

6. *Benützer, Besucher.* Auch im vergangenen Jahr waren zahlreiche größere und kleinere Anfragen zu beantworten, teils schriftlich, teils bei Vorsprachen auf der Redaktion. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß telefonische Auskünfte in der Regel nicht erteilt werden. Besucht haben uns u.a.: Prof. Marianne Duval, Paris; Tania Hess, Zürich; Prof. Dr. Peter Kottler, Temesvar; Dr. Jakob Locher und Dr. Max Salm, Bern (Bundesamt für Bildung und Wissenschaft); Dozent Dr. Rudolf Šramek, Brünn; Susanne Toelke, München (Bayerischer Rundfunk) und Elena di Venosa, Florenz.

7. *Finanzen, Betriebsrechnung:* Die Beiträge der Kantone der deutschen Schweiz, der Stadt Zürich und der Mitglieder von Fr. 164 038.– reichten auch im Berichtsjahr nicht aus, die allgemeinen Ausgaben (inkl. die Druckkosten für die einzelnen Faszikel, die Büromiete, die Salärkosten für die Sekretärinnen und die Assistentin sowie die Dienstaltersgeschenke und die Teuerungszulagen auf BVK-Renten) von Fr. 268 974.30 zu decken. Dank der bereits 1993 eingegangenen Spende von Fr. 150 000.– der Genossenschaft zum Baugar-

ten, Zürich, konnten die Defizite der Jahre 1993 und 1994 ausgeglichen werden.

Nationalfondsrechnung: Die Einnahmen belaufen sich auf 904 370.45 und die Ausgaben für die Gehälter der Redaktoren und der studentischen Hilfskräfte auf Fr. 890 872.40.

Vermögensrechnung (Reservefonds): Die Zinseinnahmen belaufen sich auf Fr. 16 199.95, die Vermögenszunahme beträgt Fr. 16 028.70.

Wir danken folgenden Spendern sehr herzlich: Genossenschaft zum Baugarten, Zürich; Werner J. Frei-Fischer, Winterthur; Ungenannt, Zug.

Der Vorstand und die Redaktion danken dem Schweizerischen Nationalfonds, den Behörden der deutschschweizerischen Kantone, der Stadt Zürich, den Mitgliedern und vor allem auch den Spendern für ihre Beiträge, die uns auch im vergangenen Jahr die Fortsetzung unserer Arbeit ermöglicht haben.

Zürich, 31. Dezember 1994

Verein für das Schweizerdeutsche Wörterbuch

Für den Vorstand:

Der Präsident:
Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen

Der Aktuar:
Dr. Peter Ott

Betriebsrechnung 1994

Einnahmen

1. Saldo 1. 1. 94		18 706.81
2. Mitgliederbeiträge:		
Kantone der deutschen Schweiz . . .	155 538.—	
Stadt Zürich	7 000.—	
Antiquarische Gesellschaft	200.—	
übrige Mitglieder	1 300.—	164 038.—
3. Zinserträge aus PC und Sparkonti . . .	263.05	
aus Festgeldanlagen	16 726.95	16 990.—
4. Einlage aus dem Reservefonds		75 000.—
5. Spenden		210.—
6. Diverse Einnahmen		2 296.35
		<u>277 241.16</u>

Ausgaben

1. Besoldungen:		
Gehälter	97 504.05	
Teuerungszulagen an Pensionierte . . .	39 636.—	137 140.05
2. Gesetzliche Arbeitgeberbeiträge an		
a) AHV, IV, EO, FAK, ALV	6 823.35	
b) Pensionskasse	7 123.45	
c) Unfallversicherung	874.80	14 821.60
3. Miete, Heizung, Licht, Reinigung		58 496.10
4. Schaden- und Sachversicherung		5 143.10
5. Bibliothek und Buchbinder		10 797.60
6. Druck- und Versandkosten Jahresberichte		3 968.60
7. Anschaffungen		800.—
8. Reisespesen		1 569.70
9. Übrige Betriebsauslagen		5 119.05
10. Druckkosten und Freixemplare Lieferung		
195 und ½ Heft 196 (Rückstellung)		31 118.50
Saldo		8 266.86
		<u>277 241.16</u>

Ausweis

Guthaben:

Kasse		106.59
Postcheck-Konto		3 945.87
Privatkonto SKA		8 779.55
Sparkonto SKA		252.—
Trans. Guthaben aus: Verrechnungssteuer, Subventionen und Versicherungsprämien		<u>10 104.90</u>
		23 188.91
Trans. Passiven	2 922.05	
Rückstellung für Heft 196	<u>12 000.—</u>	— <u>14 922.05</u>
		<u>8 266.86</u>

Abschluß

Saldo Ende 1993		18 706.81
Saldo Ende 1994		<u>8 266.86</u>
Rückschlag		<u>10 439.95</u>

Nationalfondsrechnung 1994

Einnahmen

1.	Saldo 1. 1. 94	4 898.30
2.	Beiträge	893 861.—
3.	Zinsen auf Kontokorrent	211.15
4.	Diverse Einnahmen	5 400.—
		<u>904 370.45</u>

Ausgaben

1.	Besoldungen	754 823.20
2.	Arbeitgeberbeiträge an	
	a) AHV, IV, EO, ALV	54 148.40
	b) Pensionskasse	75 878.60
	c) Unfallversicherung	5 949.—
		135 976.—
3.	Bankgebühren und -spesen	73.20
		<u>890 872.40</u>

Ausweis

SKA, Kontokorrent		60 524.35
SKA, Festgeldkonto		850 000.—
Guthaben aus Verrechnungssteuer 1994 und Betriebsrechnung		7 368.80
		<u>917 893.15</u>
Trans. Passiven:		
Subvention 1995	904 228.—	
Nachzahlung für Versicherungsprämien	167.10	- 904 395.10
		<u>13 498.05</u>

Abschluß

Einnahmen		904 370.45
Ausgaben		890 872.40
Saldo zugunsten Nationalfonds		<u>13 498.05</u>

Vermögensrechnung 1994

Reservefonds (Zuwendungen aus privaten Quellen)

Einnahmen

1. Vermögen Ende 1993	313 726.50
2. Spenden	75 000.—
3. Zinsen auf Sparkonti und Wertschriften	16 199.95
	<u>404 926.45</u>

Ausgaben

1. Bankgebühren und -spesen	171.25
2. Entnahme zugunsten der Betriebsrechnung	75 000.—
3. Vermögen am 31. Dezember 1994	329 755.20
	<u>404 926.45</u>

Ausweis

Wertschriften	130 000.—	
Guthaben auf Konti und Sparheften	<u>194 085.20</u>	324 085.20
Verrechnungssteuer 1994 (trans. Guthaben)	5 670.—	
	<u>329 755.20</u>	

Abschluß

Vermögen am 31.12.1994	329 755.20
Vermögen am 31.12.1993	<u>313 726.50</u>
Vermögenszunahme	<u>16 028.70</u>

Revisorenbericht

An den Vorstand
des Vereins für das
Schweizerdeutsche Wörterbuch
Zürich

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Damen und Herren,

in Ausübung des mir übertragenen Mandates habe ich die
Jahresrechnung 1994 Ihres Vereins stichprobenweise geprüft.

Dabei habe ich festgestellt, daß

- Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung mit der
Buchhaltung übereinstimmen
- die Buchhaltung ordnungsgemäß geführt ist
- die Aktiven und Passiven nachgewiesen und die Einnahmen
und Ausgaben belegt sind.

Aufgrund des Ergebnisses meiner Prüfung beantrage ich Ihnen, die
Ihnen vorgelegte Rechnung zu genehmigen.

Zürich, 6. Februar 1995

Mit vorzüglicher Hochachtung

Die Kontrollstelle:

W. Moser

Physiognomische Prolegomena
mit
etymologischen Bemerkungen
vermehrt

Und einem Anhang
der vertriebenen Sprachen



Von

Franz Josef Halber

erstem Professor zu Salzburg im Schuljahr
1831 das kirchliche Institut der Piaristen, Erziehung
von Minderen, nun residierend daselbst.
Mithin das physionomisch-ethnologische Institut
in Wien, wie das anatomisch-physiologische
Institut, so das ethnographische Institut der k. k. Universität
Wien.

Leipzig, Druck:

in der Buchhandlung, verlegt von C. C. Neumann

1832.

Stalder redivivus

von Niklaus Bigler

Vorbemerkung

Anfangs November 1862 erhielt der eben gegründete «Verein für das Schweizerdeutsche Wörterbuch» von der Bürgerbibliothek Luzern eine besonders kostbare Handschrift zur Benützung, nämlich Franz Joseph Stalders «Schweizerisches Idiotikon». Diese gewaltige Arbeit, eine auf einer früheren Publikation Stalders¹ basierende gesamtschweizerdeutsche Wörtersammlung, bildete damals den Grundstock von Friedrich Staubs Materialien zu seinem nicht minder gewaltigen Projekt. Die Bedeutung, welche Staub Stalders Handschrift beimaß, kann man daraus ersehen, daß er sein eigenes Wörterbuch lange Zeit mit dem Arbeitstitel oder der Umschreibung «Stalder redivivus»² versah. *Das eigenhändige Manuskript Stalders in zwei gewaltigen Folianten wurde von uns der größern Sicherheit wegen im Helmhause, in neuester Zeit im neuen Hochschulgebäude untergebracht und kann hoffentlich bald in seine Heimat zurückgebracht werden*, schreibt Staub im Rechenschaftsbericht von 1868.³

Die beiden Bände wurden nach dem ersten Verzetteln am 12. Oktober 1870 *persönlich zurück erstattet*.⁴ Wie ein Leihschein der Bibliothek bezeugt, gelangten sie jedoch im September 1901 wieder nach Zürich; die auf vier Monate befristete Ausleihe hat sich dann offensichtlich ausgedehnt bis zum November 1994. Da in diesem Monat, also mehr als 160 Jahre nach dem Abschluß des Manuskripts, eine Edition⁵ erschien, wird das Original auf der Wörterbuch-Redaktion nicht mehr länger benötigt.

Wie kam es, daß Stalders Manuskript, die große Arbeit seines letzten Lebensjahrzehnts, ungedruckt in die Bürgerbibliothek Luzern gelangte? Noch am 5. Juni 1830 heißt es in einem Brief an seinen Förderer Joseph Anton Balthasar: *Am nächsten Mittwoch schon werden wir über Arau die Heimreise machen. Ich sage über Aarau; denn es ist entschieden, daß der Druck meines Werkes im kommenden Winter beginnen werde, zwar mit Verzichtleistung auf jeden Ehrensold, und der brave Sauerländer will seine übrigen Exemplare [der früheren Ausgabe] dafür aufopfern und nur sich für Papier und Unkosten entschädigen ohne alles andere Interesse. Das Idiotikon soll in einem einzigen Band in Groß-Lexikonformat herauskommen –*

*vielleicht wird der Preis dafür kaum 5 Franken kosten... Darum also gehe ich dahin, um mit diesem vaterländisch gesinnten Mann über alles zu reden und ins Reine zu bringen.*⁶ – Die im Brief ausgedrückte, hochgestimmte Erwartung schlug im Herbst des gleichen Jahres in eine große Enttäuschung um, als Stalder von Heinrich Remigius Sauerländer vernahm, daß die wirtschaftlichen Umstände eine Drucklegung verunmöglichten.

In seinem im April 1832 niedergeschriebenen Vorwort hat Stalder den Brief Sauerländers zitiert. Weiter schreibt er (S. XII): *[Es] solle nach meinem Hinscheiden diese Urschrift meinen allverehrtesten Freunden und Gönnern, die in meinem Testament bezeichnet seyn sollen, sogleich übergeben werden, mit der sehnlichsten Bitte an sie, zu sorgen, daß dieselbe in günstigen Verumständungen der sauerländischen Presse überliefert werden möge. Sollten aber nach Verfluß von zehen Jahren die Bemühungen meiner Freunde und Gönner mit keinem glücklichen Erfolge gekrönt werden, so ist es mein unmaßgeblicher letzter Wille, daß mein Nationalwerk – in zwey Foliobänden eingebunden – in der löblichen Bürgerbibliothek meiner lieben Vaterstadt Luzern als ein Denkmal reinen Bürgersinns aufgestellt und aufbewahrt werde, doch wieder mit der ernstesten Clausel, daß, so fern je ein neuer schweiz. Sprachforscher und Liebhaber der schweiz. Sprachkunde meinen letzten angedeuteten Wunsch ins Leben verwirklichen könnte, dem selben dieses Manuscript nie verweigert werden sollte.*

Als im November 1994 Stalders Arbeit nun doch noch im Druck erschienen ist, hat der Direktor der Zentralbibliothek Luzern, Dr. Alois Schacher, es angeregt und ermöglicht, daß in seinen Räumen das Buch und gleichzeitig eine Ausstellung⁷ über Stalder der Presse präsentiert werden konnten. Bei diesem Anlaß hielt ich als Herausgeber der Neuerscheinung folgendes Referat:

Referat bei der Buchpräsentation am 15. Nov. 1994

Zunächst ist wohl der Begriff «Schweizerisches Idiotikon» zu erläutern; er steht auf drei Buchtiteln – aber das wahre «Schweizerische Idiotikon» ist das heute erscheinende. Die beiden Bände, welche Franz Joseph Stalder 1806/12 publiziert hat, heißen bloß «Versuch eines Schweizerischen Idiotikon». ¹ Sie haben zwar den beachtlichen Umfang von mehr als 1000 Druckseiten, sind aber im Manuskript von 1832 noch wesent-

lich erweitert und umgearbeitet worden. – Das «Schweizerische Idiotikon» in Zürich, bei dem ich hauptberuflich arbeite, heißt im Untertitel «Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache» und ist schon lange kein Idiotikon mehr. Ein Idiotikon ist nämlich ein Wörterbuch, das den ganz spezifischen, ur-eigenen Wortschatz eines Sprachraums verzeichnet, d. h. nur solche Wörter, die in der Standardsprache und in andern Mundarten nicht vorkommen oder jedenfalls Bedeutungen aufweisen, die sonst nicht belegt sind. Beim «Schweizerdeutschen Wörterbuch» gilt eine solche Einschränkung schon lange nicht mehr; man stellt es daher heute zur Gattung Thesaurus.⁸ Entsprechend ist auch sein Umfang angewachsen (von 1881 bis heute sind 14 ½ Bände erschienen). Sein Nachteil gegenüber Stalders Idiotikon besteht darin, daß es noch nicht abgeschlossen ist.

Das Interesse am mundartlichen Wortschatz setzte im 18. Jahrhundert ein, und aus dieser Zeit stammt auch der Begriff des Idiotikon. *Vor* dieser Zeit hatte die Mundart bei den Sprachgelehrten wenig Wertschätzung genossen; sie galt als eine verdorbene, im Mund des Pöbels vergrößerte und verballhornte Variante der Standardsprache. Tatsächlich aber, gerade weil sie nicht normiert sind, entsprechen die Mundarten einem älteren Sprachstand und sind in diesem Sinne authentischer als die Standardsprache. Diese Beobachtung machte auch Stalder, als er in alt- und mittelhochdeutschen Texten, auch noch bei den Chronisten des 16. Jahrhunderts, enge Parallelen zur gesprochenen Mundart entdeckte, und so hat er auch im Idiotikon aus diesen Texten reichlich Beispiele gegeben. Einen Überblick über seine wichtigsten Quellen gibt sein Abkürzungsverzeichnis im Vorwort S. XIV. – Was die Ursprünglichkeit der Mundartlautungen betrifft, so schreibt er beispielsweise zu *Urhahn* (S. 615), es sei *gewiß sprachrichtiger und lieblicher als das breitmaulichte schriftdt. Auerhahn*.

Darüber hinaus traut er der Mundart die Fähigkeit zu, die Standardsprache zu bereichern und zu beleben. So schreibt er unter *chög* ‚wählerisch (u. ä.)‘: *Dieser Ausdruck [...] wäre allerdings der Aufnahme ins Schriftdeutsch würdig, und um so mehr, da die Buchsprache kein mit unserm kög gleichbedeutendes Wort aufzuweisen hat* (S. 375). Ähnliche Bemerkungen stehen bei *b(e)elenden* oder bei *serben, serbeln*, und für poetische Zwecke empfiehlt er (aus rhythmischen Gründen) das alem. *aben* (S. 4; aus *ab-hin*) statt dem endbetonten hochsprachlichen *hinab*. Was die Differenzierung von Bedeutungsnuancen in der Mundart angeht, so gebe ich am besten ein Beispiel aus Stalders Artikel *brieschen* (S. 96): *Es gibt vom allerleisesten*

Tone des Weinens bis zum höchsten mehrere Stufenfolgen, die der Schweizer in manchen Gegenden besonders bezeichnet und die ein ungezogenes Kind bey seinem Erwachen ausdrücken kann, als: 1) das Kind grüüggelet, wenn es beym ersten Erwachen einen kaum hörbaren Ton herausstößt, von welchem noch nicht entschieden ist, ob er in Thränen übergehen werde; – 2) das Kind gruugget, wenn der Ton schon weinerlich lautet; dann erwacht das Kind vollends und 3) es brîeschelet, d. i. es verzieht den Mund wirklich zum Weinen; vom Brîeschelen kommt es 4) zum Grynen, d. i. es fängt sanft zu weinen an; hernach nimmt das Kind einen etwas höhern Ton an und 5) es brîegget, weint etwas lauter, und wenn mit dem Brîeggen seine Gesichtszüge häßlich verzogen sind, so 6) zännet oder litz es; dann beginnt ein Lied in höhern Chore, und 7) das Kind brüellt (brüelt), weint laut auf oder weint aus allen Kräften, und wenn noch Jammertöne damit verbunden sind, so 8) heult (hüült) es u. s. w.

Stalder ist über die Volkskunde zur Dialektologie gekommen; seine erste große Publikation heißt «Fragmente über Entlebuch» (Zürich 1797/8) und enthält unter anderem Beschreibungen der Entlebucher Volksfeste und des Kiltbrauches. Nun ist es gewiß nicht selbstverständlich, daß ein Pfarrer vor 200 Jahren im Kiltten etwas anderes sehen konnte als eine sittliche Gefährdung der Jugend – Stalder konnte es; er hatte auch seine Freude am Kilterlied seines Freundes und Kollegen Gottlieb Jakob Kuhn, dessen 1. Strophe er im Idiotikon unter *hoschen* zitiert (S. 326):

*Hoscho, Eisi, la mi yne
Es macht nüsti grüsi chalt
Lue, wie d' Sterne heiter schyne
G'hörst du, d's Huri schreit im Wald.*

Die in den «Fragmenten» vorkommenden Mundartwörter wollte Stalder ursprünglich in einem Anhang aufführen, aber dieser Anhang bekam im Lauf der Arbeit immer mehr Gewicht. Am 28. Februar 1797 nennt er sie (in einem Brief an seinen damaligen Verleger Hans Heinrich Füßli)⁹ «Beyträge zu einem schweizerischen Idiotikon über den Kanton Luzern, besonders in Hinsicht auf Entlebuch» und schlägt vor, einen eigenen, dritten Band daraus zu machen. Erschienen sind dann nur 2 Bände der Fragmente ohne das Idiotikon. Dieses ist schließlich bei Flick (1806) und Sauerländer (1812) herausgekommen als «Versuch eines Schweizerischen Idiotikon» in 2 Bänden.¹ Der verlegerisch-kommerzielle Erfolg dieser Publikation war eher schlecht – 1830 sollen noch 300 Exemplare in

Aarau am Lager gewesen sein –, um so größer war das Echo aus der Gelehrtenwelt, etwa bei Jakob Grimm oder bei Joh. Andreas Schmeller, der durch Stalder überhaupt zu seinen dialektologischen Arbeiten über Bayern angeregt wurde.¹⁰ Es sind wohl auch Anregungen und Beiträge zu einer neuen Bearbeitung des Idiotikons aus dem Leserkreis eingegangen. Jedenfalls hat Stalder zunächst seine Dialektologie herausgebracht (sie erschien bei Sauerländer 1819), dann aber widmete er sich bis 1832 der Überarbeitung des Idiotikons.

Worin besteht nun der Unterschied zwischen dem Versuch von 1806/12 und dem eigentlichen Idiotikon von 1832? Ganz neu ist der Anhang mit den mundartlichen Lokalformen der Taufnamen. Dort sieht man etwa, daß *Mēret* die zürcherische Lokalform des Namens Emerentiana ist oder daß zum Namen Gottlieb die Formen *Gödi*, *Gödeli* und *Liebi* existieren (S. 663). Im Wörterbuch-Teil ist vieles umstrukturiert und ergänzt worden. Mir als Herausgeber stellte sich die Frage, ob und wie man die Unterschiede des Manuskripts gegenüber der Fassung von 1806/12 kennzeichnen könne. Als Lösung bot sich die Verwendung verschiedener Druckschriften an: was im Text neu ist, wird in einer Grotesk-Schrift gesetzt, während sonst eine Antiqua verwendet wird. Natürlich kann durch solche Schriftkombinationen nicht gerade ein vollkommenes klassisch-ästhetisches Druckbild entstehen, aber die angestrebte Unterscheidung wird auf einfache, diskrete Art erreicht.

Wie ist Stalder eigentlich zu seinem reichhaltigen Material aus allen Regionen der deutschen Schweiz gekommen? Er selbst war ja gebürtiger Stadtluzerner, und als Pfarrer und Schulinspektor wirkte er im Entlebuch. Material aus andern Dialektgegenden verschaffte er sich aus gedruckten und handschriftlichen Quellen. Vor allem hatte er Amtskollegen und weitere Freunde als Korrespondenten; einige davon nennt er in den Vorworten. Eine besondere Rolle spielte in diesem Zusammenhang die Helvetische Gesellschaft, der Stalder angehörte (mehrmals auch als deren Präsident).¹¹ Über diese, Konfessions- und Staatsgrenzen überschreitende Vereinigung konnte er viele Verbindungen knüpfen, die auch seinem Unternehmen zugute kamen; eine davon ist die Freundschaft mit dem schon erwähnten Verleger Füßli, dessen Schwiegersohn, Pfarrer Hans Heinrich Wirz in Kilchberg, sein Korrespondent für Zürich war.

Wichtig waren für Stalder die Elemente der Wortbildung und deren Gesetzmäßigkeiten. Unter dem Stichwort *Alp* (S. 12; s. die folgende Wiedergabe) stehen auch die Zusammensetzungen *Voralp* (Maiensäß) und *Alpfahrt*, dann folgt die

Ben Taube mit schwarzem Kopf und Schwanz (A.).

allenklich [Id. 1, 170] part. – gänzlich, vollends; öfter (Tschudis Chron. 1, 111 b; 451 a; 478 a; 657 b); ein beynahe ausgestorbenes Schweizerwort.

allererst, allrest [Id. 1, 472] part. – 1) jetzt, eben. *Er ist allrest gekommen*, d. h. jetzt; vor wenigen Augenblicken; – 2) zuerst.

So Boner:

Do er den mul alrerst an sach (40, 12)

wie Suchenw.:

Alrest huob sich sein arbeits an (10, 52)

Allrest so wirt mein prief geschribn (21, 24).

– 3) erst recht. So im Tristan:

Alrerst gienc ir kunber an (1387).

Allerleyer [II 490; Id. 3, 948!] m. – Mensch, der *allerley*, wiewohl nicht kunstmäßig, zurecht zu machen weiß {L.}, wie **Allerleykrämer**, jemand, der *allerley* Waare feil hat (Vw. Zg. B. S.).

allig [I 94; Id. 1, 209] part. {adv.} – ehemals {*Allig hemmer weniger Rabe g'ha*, ehemals hatten wir weniger Weinreben} (L.); oft; immer, jederzeit (Z. Schw.) {uraltdeutsch *allih*}.

alligklich, alleklich [Id. 1, 170] part. – ehemals (L.); ganz und gar, omnino, als welche letztere Bedeutung bey uns zwar veraltet ist, aber noch lebt in Tschudis Chronik (1, 248 b; 249 a u. s. f.).

allmährig [II 490; Id. 4, 362!] adv. – allmählich (Vw. Zg. {L. Schw.}).

allme, allmez, allmig [I 94, II 490; Id. 1, 208] part. {adv.} – ehemals; gewöhnlich (L. B. S.).

Allmein, Allmeind, Allmend, {Allmet,} Allmig [I 96; Id. 1, 190] f. – Gemeinweide, Gemeintrieb {aus *All-mennheit*, gleichsam *Allgemeinheit*}; ebendeutig mit dem isl. *almeingar*, schwed. *allmanning* und dän. *almaenning* (allg.); weil aber eine Gemeintrieb gewöhnlich von einem großen Umfange ist, so wird auch eine weite Strecke Landes, ein wichtiges Landgut eine *Allmend* genannt {*'S ist e rächti Allmend*, so groß wie eine Gemeinweide}; und weil eine solche Gemeintrieb selten sauber und reinlich gehalten wird, versteht man auch unter dem Ausdruck *Allmend* ein nicht aufgeräumtes Gemach (Th.); **Allmeintheil, Allmendtheil**, derjenige Theil, welcher dem Nutznießer an Heu, Weidrechten u. s. f. zukömmt; **Allmeinder, Allmender**, Stier zur Befruchtung der Kühe auf einer Gemeinweide; meton., Wollüstling ohne Scham.

allmüßig, allmüßlich [I 96; Id. 4, 498 bzw. 499] adv. – gemächlich; gleichsam *mit aller Muße*. *Gönd nume allmüßig*, geht nur gemächlich (U. Schw. {A.} Sargans). Im W. *bymußen, bymuoßen*.

Allsguts [Id. 2, 544] (indeclin.) n. – Benennung der

Kichererbsen, *Pisum sativum* L. (L. Gäu); weil daran *alles gut* zu essen ist.

allweg adv. – (engl. *always*) immer; stets. *Der Krieg führt allweg Böses mit sich* – gleichsam auf alle Wege; *Ich komme allweg zu dir*, d. h. immer – sicher, die Umstände seyen noch so hinderlich. So Boner:

Zuoversicht ist alweg guot (32, 35)

Verdrossen ist alweg din muot (41, 11)

Das si alweg sin bereit (48, 103)

- - *wer alweg tuot* (54, 47).

Almer, Almähri [I 96; Id. 1, 189] f. – Schrank in der Küche, wo man altes Küchengeschirr, fürab Eßwaaren, aufbewahrt (Schottel. 7, 1279); im weitern Sinn, ein Gemach, wo alles unordentlich durch einander liegt (Z. Arg.). Aus dem lat. *armarium*, wo das *r* in ein *l* umgewandelt ist.

Alp [I 96; Id. 1, 193] f. – Bergweide, vorab für Melkvieh, wo man Käse kocht; **Voralp** (→ *Vorsäß, Vorsatz* im B. Oberl.), Frühlingsbergweide niedriger Art, wo das Vieh weidet, ehe man die höhern Triften beziehen kann; **Alpfahrt**, das Ziehen des Viehs auf die Alp sowohl als die Zeit, während welcher es geschieht; dann *auf die Alp* → *fahren, auffahren, abfahren* (allg.) oder *zu Alp laden* und *die Alp entladen* (Bd.), das Vieh auf die Alp hinauf oder ins Thal herabtreiben, die Alp mit der Heerde besetzen oder dieselbe mit der Heerde verlassen; woher (zumal im Entl.) die Verb. **alpen**, sich den Sommer durch mit dem Melkvieh auf einer Bergtrift aufhalten, mit demselben wirtschaften, besonders Käse kochen, wo öfter eine größere Alp 60 bis 90 Kühe nähren kann, sammt den Compos. **eralpen**, durch die Alpwirtschaft gewinnen, erübrigen – viel oder wenig; **veralpen**, mit *Alpen* verspielen, verlieren; **ausalpen**, aufhören, sich mit dem Alpgewerbe abzugeben (weil man z. B. damit in der Ökonomie rückwärts gekommen); davon die Dim. **älpele, älpeln** – 1) auf einer kleinen Alp oder Bergweide und mit wenig Vieh wirtschaften, mit den Compos. **er-, ver-, ausälpele**, wie oben nach Verhältnis; – 2) wie nach einer Alpwirtschaft riechen oder aussehen, mit dem Beyw. **älpele** – öfter mit einem Nebenbegriffe von unsäuberlich, unreinlich. *Es älpelet hier, sieht älpelig aus, hat ein älpeliges Aussehen*; **Alper, Äpler**, jemand, der sich mit der Alpwirtschaft beschäftigt.

Die schweiz. Gebirgvölker nehmen *Alp* und *Berg, alpen* und *bergen* beynahe für eins und bezeichnen im engern Sinn mit dem Ausdruck *Alp* oder *Alpen* jene Bergweiden, welche zwischen den Felsen bis zur Schneelinie aufsteigen (wovon die Alpenpässe des Schweizerlands), oder wenig-

stens solche Weiden, die auf Höhen liegen oder an einem vorspringenden Hochgebirge ruhen, wie im Barl. u. Jos. (194, 38):

*Die randen hin, die fuoren hin
in daz lant allenthalben
gein den vil wilden alben.*

Es ist unbezweifelt, daß das Wort *Alp* mit seiner Sippschaft der Wortwurzel *ar = al, el* (hoch, hinauf) entstamme. Dafür bürgen gar zu deutlich unsre eigennamigen Örtlichkeiten. So *Albis*, ein Berg an der südwestlichen Gränze des Cant. Zürich, auf dessen Gipfel sich die herrlichsten Fernsichten öffnen – mit einer Höhe von 2790 F. über dem Meere. So *Albula*, Bergübergang in der Hauptkette der graubündn. Alpen im Gottshausbunde zwischen dem Thale von Bergün und dem obern Theile des Engadins, dessen höchster Punkt mit 6380 F. über d. M. So *Albinen*, ein Alp- und Felsendorf zwischen dem Leukerbad und Lötschenthal, das sich an einem steilen Gebirgsabhang anlehnt, wohin von dem Ufer der Dala, wie aus dem Dorfe Baden ein Leiterpfad führt u.s.w.

Diese näml. Wortwurzel *ar = al, el* scheint auch selbst andern Sprachen gemeinsam zu seyn. So haben wir im Isländ. *fell* (Berg, Anhöhe) und im Schwed. *fjäll* (hohe nackte Felsen) sowohl als *fjällen* (Eigennamen des Hochgebirgs zwischen Schweden und Norwegen). So selbst in der griech. und lat. Sprache: *ἄλπεις* und *alpes* als das Hohgebürg oder die Kette von Bergen zwischen Italien, Frankreich, Deutschland und der Schweiz, was auch eigennamig in der Deutschsprache die *Alpen* heißt. So das lat. *altus* (hoch) und noch mehr das lat. *alba* (Berg, Anhöhe) selbst der Name mancher hochgelegener Städte, wie *Alba Longa* (gleichsam der Langenberg), eine Stadt im Latium, woher die Römer entsprossen u.s.f. {Dieses ist um so wahrscheinlicher, weil die Schweizer die Benennung *Alp* ausschließlich nur den Bergweiden gestatten}.

Alpenklee m. – *Trifolium alpinum*.

Alpforne [Id. 1, 935] f. – Bachforelle, *Salmo fario*.

Alpken [Id. 1, 185 (*Albek*)] m. – Kilchen, *Salmo maraena media* (Vw. Zg.).

Alpkray, Alpkrähe [I97; Id. 3, 805] f. {auch *der Alpkräher*} – Schneekrähe, *Corvus pyrrhocorax* Linn. {Choucus des Alpes Briss.} (Gl.). So nennt man ihn noch → *Fluhtäffi* oder → *Täffi* (B.), *Bergdule* (A.), → *Riester, Riesterer* (Entl.), → *Tahe, Tähen* (B. Oberl.), → *Schneetahen* (Schw.) {in App. *Schneekräy, Schneekrähe*}.

als [I98; Id. 1, 197] part. – ehemdem; immer (Schf.).

Else, Alsne [I98] f. – s. *Alesne*.

Alt [II490; Id. 1, 205] m. – Vater; die **Alte**, Mutter, doch niedrig {L. B.}.

ältelen, eltelen [I98; Id. 1, 206] v. n. m. haben – (Vrkl. von) *alten* – ein wenig, voran die Eigenschaft des Altseyns an sich haben oder verrathen. *Der Mann ältelelet*, rückt dem Alter immer mehr zu, spürt allmählig eine Abnahme seiner physischen und geistigen Kräfte. *Der Einfall ältelelet*, wird nach gerade alt, hat den Reiz der Neuheit verloren, man ist seiner gewohnt, durch öftere Wiederholung dessen überdrüssig geworden. *Es ältelelet mir*, ich finde durch zu langen Genuß kein Wohlgefallen, keinen Geschmack mehr daran, sammt dem Compos. **anältelen, anälteln**, wie z. B. *Es thut mich anältelen* im näml. Sinn, idiotischer in der Redniß *Das ältelelet mich wieder an*, heißt (wenn man nach Verfluß längstvergangener Jahre wieder an einen wohlbekanntem Ort hinkömmt): es ist mir, ich seye wieder da, wie ehemdem, zu Hause, oder auch in anderer Verbindung: mir ist, als wenn ich dieses oder jenes auch schon gesehen habe; die **Älti, Elti** (Otrf. I 4, 19; 111; 171 *elti*), Alter, von Menschen und Thieren. {*Er mag vor Elte nümme ggah*, * kann vor Alter nicht mehr gehen; *Er ist in meiner Älti*, in meinem Alter.} Vorzüglich bezeichnet es auch die Eigenschaft des Altseyns, z. B. des Brods, so fern es nicht mehr frisch, {sondern altgebacken} und hie und da verdorben ist. *Ich kann es vor Elti nicht mehr essen*; **ältelig, eltelig**, im Alter vorgerückt. *Ein älteliger Mann*; – nach Alter riechend oder schmeckend, öfter deßwegen verdorben, z. B. **älteliger Anken**.

Älterig, Elterig [Id. 1, 207!] m. – Bock, Ziegenbock von wenigstens einem Jahre (Entl.).

Altewachs [I99; Id. 15, 274 (*Alt-W.*)] n. – Haarwachs (Vw. Zg. Schf.). Vielleicht, weil es einem alten gelblichen Wachse ähnlich sieht. In Joh. Geilers Postill *Eltenwachs*. In Bd. Gl. Z. {heißt das Ende der Muskeln} plattthin **Wachs**, wie in B.

* {Wenn das Zeitwort *mögen* soviel als *können, Kraft und Vermögen haben* bedeutet, so hört man gewöhnlich auf der ersten Sylbe des andern einfachen Zeitwortes einen Nachdruck, der auf eine Verdopplung des ersten Buchstabens oder auf das Präformativ *ge* hindeutet; z. B. *Er mag es nid g'esse, er mag nid alls g'schrybe, er mags nid g'lüpfe, er mag nümme meh bbriegge* u.s.w., ihm ists unmöglich, dies aufzuessen, dies alles zu schreiben; er hat nicht Kraft, dies zu lupfen (aufzuheben), kann vor Schwachheit nicht mehr weinen; – wenn aber das Zeitw. *mögen* soviel als *wollen* bedeutet, so vermißt man in der Aussprache diesen Vorschlag; man sagt daher *Er mag nid esse, will nicht essen; er mags nid schrybe, will es nicht schreiben; er mag nid briegge, will nicht weinen* u.s.w.}

Ableitung *alpen*, ‚die Arbeiten auf einer Alp verrichten‘; dazu kommen als Zusammensetzungen *er-*, *ver-*, *aus-alpen* und eine Verkleinerungsform *älpelen* mit dem dazugehörigen Adjektiv *älpelig*, schließlich noch das Nomen agentis *Äpler*. Damit man nun die Ableitungen und Zusammensetzungen zu einem Stichwort findet, auch wenn sie mit einem andern Buchstaben anfangen, habe ich als Anhang noch ein Register gemacht – eine angenehme Abwechslung zur fast endlosen Arbeit des Abschreibens und Vergleichens.¹²

Beim Ansetzen und Definieren von verbalen Zusammensetzungen verfährt Stalder oft etwas schematisch (vgl. die Beispiele *er-*, *ver-*, *aus-alpen*); man sieht zunächst den Grammatiker vor sich und fragt sich bisweilen, ob er die entsprechenden Zusammensetzungen tatsächlich im Alltag gehört habe. Um so erfrischender wird das Idiotikon dort, wo Stalder Volkskundliches beschreibt. Ein alter ländlicher Brauch ist zum Beispiel, daß man dem Pfarrer einen Anteil der Metzgete zukommen läßt, was in den Kantonen Zug, Zürich und Thurgau *sende* heißt oder hieß (S. 572). Da verwandelt sich unser Grammatiker wieder in einen Dorfpfarrer aus Fleisch und Blut, wenn er (leicht selbstironisch) den Beispielsatz gibt: *De Hēr ist hō* (der Pfarrer ist verärgert), *mer händ im nid g’sendet*.

Ausführlich ist die Beschreibung der *Feckerchilbi* in der ehemaligen freien Republik Gersau (S. 197); aufschlußreich sind auch die Bräuche des Bannertags oder des Niedersingens, weil sie in Stalders Gegenwart hinein reichen. Vom Glarner *Bannertag* schreibt er, daß er nach längerem Unterbruch erstmals 1828 wieder begangen worden sei (S. 35), während das *Niedersingen* damals gerade seinen endgültigen Niedergang erlebt: *niedersingen (einem), zu Bette singen (L.), zumal im Kant. Freyburg, die Neuvermählten eines Dorfes durch und mit Gesang zum Brautlager begleiten. Jünglinge und Mädchen bildeten gewöhnlich ein Chor; der Inhalt der Lieder war plump, die Getrauten mußten durch Geld oder Wein dem Singsang ein Ende machen, der ihnen oft zu lange dauern mochte; an und für sich war diese Sitte volksgemäß; allein Mißbräuche und Unordnungen schlichen sich verderbenbringend ein, so daß eine hohe Regierung sich gezwungen sah, dasselbe (1810) unter Strafe zu verbiethen.*¹³

Diese Beispiele – und damit möchte ich schließen – mögen zeigen, daß Stalders Idiotikon zwar ein wichtiges Dokument für die Forschung ist, darüber hinaus aber auch heute noch eine kurzweilige und anregende Lektüre darstellen kann.

Anmerkungen

1. Versuch eines Schweizerischen Idiotikon mit etymologischen Bemerkungen untermischt. Erster Band (samt einer Skizze einer Schweizerischen Dialektologie). Basel und Arau 1806 (auch Arau 1812) / Zweiter Band (samt einer Nachlese vergessener Wörter oder Bedeutungen). Arau 1812.
2. So im «Rechenschaftsbericht des Schweizerischen Idiotikons an die Mitarbeiter» (1868) 1.
3. Ebd. S. 2.
4. Protokoll des «Vereines für Sammlung eines schweizerdeutschen Wörterbuches» 1862–83, 72.
5. F. J. Stalder, Schweizerisches Idiotikon, mit etymologischen Bemerkungen untermischt. Samt einem Anhang der verkürzten Taufnamen. Herausgegeben von Niklaus Bigler. Arau, Frankfurt am Main, Salzburg (Sauerländer) 1994 (= Sprachlandschaft Bd. 14).
6. Dekan Stalder ... Gedenkschrift (Schüpfheim 1922) 119.
7. F. J. Stalder, Theologe, Pädagoge, Sprachforscher (1757–1833). Unter dem gleichen Titel haben Ina Brückel und Alois Schacher auch eine Begleitbroschüre publiziert (Luzern: Zentralbibliothek, im Nov. 1994).
8. Dazu s. etwa Walter Haas, Das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache (Frauenfeld 1981) 61 ff., bes. 66.
9. Gedenkschrift (wie Anm. 6) 124.
10. Schmeller schreibt am 24. Juli 1837 an seinen Freund und ehemaligen Regimentskameraden Franz Voitel: *Ich meine mich dunkel zu erinnern, daß es ein gemüthlicher Ausflug nach dem Park bei Madrid war, den ich in Deiner Gesellschaft machte, wo ich in der Schweizer-Zeitschrift Isis, die Du hieltest ... Proben von Stalders Idiotikon sah und in ihnen die erste Idee von solch einer Arbeit erhielt.* (J. A. Schmeller, Briefwechsel. Hg. von Werner Winkler. Grafenau 1989. 2,376)
11. S. etwa die Gedenkschrift (wie Anm. 6) 62 ff.
12. S. 667 ff.; dort auch die nötigen Bemerkungen zum Konzept.
13. S. 469; Stalders Quelle ist (fast wörtlich): Der aufrichtige und wohlthätige Schweizer-Bote 8 (1811) 3/4.

Weitere Literaturangaben finden sich im Nachwort des Herausgebers, S. 755.

Die Abbildungen zeigen verkleinerte Wiedergaben aus der Edition von 1994 und aus der Handschrift von 1832 (Zentralbibliothek Luzern: Bürgerbibliothek, Ms. 224 fol.).

Neuerscheinungen zum Schweizerdeutschen zusammengestellt von der Redaktion

Alemannisch in der Regio. Beiträge zur 10. Arbeitstagung alemannischer Dialektologen in Freiburg/Breisgau 1990. Hg. von Volker Schupp. Göppingen 1993. (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 593.) Darin u.a.:

Christen, Helen, Neueste Gebrauchsweisen von Modalverben im Schweizerdeutschen, S. 139–146.

Häcki-Buhofer, Annelies, und Harald Burger, Hochdeutsch bei sechs- bis achtjährigen Deutschschweizer Kindern: Verstehen – Einstellungen, S. 11–23.

Lötscher, Andreas, Zur Ausbreitung der Vokaldehnung im Schweizerdeutschen, S. 67–82.

Nübling, Damaris, Synthesetendenzen im Alemannischen: Die Klitisierung von Artikel und Personalpronomen, S. 97–112.

Trüb, Rudolf, Schweizer Mehr-Weg-Wörterbücher, S. 193–205.
Zürrer, Peter, Sprachwandelphänomene in Sprachinseln, S. 25–39.

Germanistik in Deutschfreiburg oder die Suche nach dem Gral: Eduard Studer zum Gedenken. Hg. von der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft. Freiburg 1994. Darin u.a.:

Boschung, Moritz, Gedanken zur Sprachenfrage und zum Territorialprinzip im Kanton Freiburg, S. 93–102.

Hayoz, Beat, Vornamen im Sensebezirk 1980 bis 1992. Analyse und Entwicklung, S. 73–86.

King, Norbert, Schiffenen und Schiffenensee. Zum namenkundlichen Beitrag E. Studers bei der Taufe des Schiffenensees 1964, S. 55–72.

Die Mundarten des Kantons Schwyz. Fünf Aufsätze über die ältern und jüngern Schwyzer Dialektverhältnisse von Peter Dalcher, Stefan M. Fuchs, Ephrem Holdener, Elvira Jäger und Viktor Weibel. Hg. von der Kulturkommission Kanton Schwyz. Schwyz 1994. (= Schwyzer Hefte 61.)

Aschwanden, Felix, Landschaft zwischen *Wildi* und *Zäämi*. Hg. vom Verlag Volkshochschule Uri. In Verbindung mit dem Verein Schweizerdeutsch. Altdorf 1994. (= Uri und seine Mundart. Kulturgeschichtliches Sachwörter-Buch 1.)

- Grossenbacher Künzler, Barbara*, Die Burg Esche und ihre Spuren im Namenschatz. In: *Jurablätter* 56 (1994), S. 97–106.
- Grossenbacher Künzler, Barbara*, Siedlungs- und Flurnamen der Gemeinde Deitingen. In: *Über Geschichte und Landschaft der Gemeinde Deitingen im solothurnischen Wasseramt*. Deitingen 1994, S. 71–104.
- Haas, Walter*, Zur Rezeption der deutschen Hochsprache in der Schweiz. In: *Sprachstandardisierung*. 12. Kolloquium der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften 1991. Hg. von Georges Lüdi. Freiburg 1994, S. 193–227.
- Haas, Walter* (Hg.), Provinzialwörter. Deutsche Idiotismensammlungen des 18. Jahrhunderts. Hg. von Walter Haas unter Mitarbeit von W. Günther Ganser, Karin Gerstner, Hanspeter von Flüe. Berlin 1994. (= Historische Wortforschung 3.)
- Hilty, Gerold*, Gallus in Grabs. Die Flucht des Glaubensboten nach Churrätien. In: *Vox Romanica* 53 (1994), S. 138–153.
- Hinderling, Robert*, und Stefan Sonderegger, Titus Tobler (1806–1877), ein appenzellisches Universalgenie. Neue Ergebnisse aus Nachlassfunden. SA. aus: *Appenzellische Jahrbücher* 121 (1993). Herisau 1994.
- Hogan-Brun, Gaby*, Die Innerschweizer Sprachlandschaft. Lexikalische Aspekte in der Luzerner Südwestecke. In: *Orbis, Bulletin international de documentation linguistique* 36 (1991–93), S. 35–45.
- Hogan-Brun, Gaby*, Formengeographische Aspekte sprachlicher Veränderungen. Das Beispiel Innerschweiz. In: *Orbis* 36, S. 46–55.
- Hogan-Brun, Gaby*, Zur Metaphorik in der Ortsnamenlandschaft der Innerschweiz. In: *Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge* 28 (1993), S. 177–179.
- Ineichen, Fritz*, Vom *Seegusler* zum *Huerenaff*. Aus dem Wortschatz der Innerschwyzer- und Rigi-Mundart. Schwyz: Triner Verlag 1994.
- Klausmann, Hubert*, Von der Marende zur Jause. Über die Benennungen der Mahlzeiten in Vorarlberg, Liechtenstein und im Allgäu. In: *Montfort, Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs* 46 (1994), S. 238–244. [Mit Berücksichtigung des St. Galler Rheintals.]

- Meyer, Kurt*, Das Deutsch der Schweizer. In: Terminologie et Traduction 1 (1994), S. 9–39.
- Ott, Peter*, Zur Variantik der Wochentage im Schweizerdeutschen am Beispiel des Mittwoch. In: Verhandlungen des Internationalen Dialektologenkongresses Bamberg 1990. Hg. von Wolfgang Viereck. Bd. 3: Regionalsprachliche Variation, Umgangs- und Standardsprachen. Stuttgart 1994, S. 401–409. (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte 76.)
- Rash, Felicity*, Amerikanismen in der deutschen Sprache der Schweiz – ein Zwischenbericht. In: Sprachspiegel 50 (1994), 1, S. 2–11.
- Schefer, Niklaus*, Verbgrammatik des Appenzellerdialektes. Appenzell: Druckerei Appenzeller Volksfreund 1988.
- Schläpfer, Robert*, Mundart und Standardsprache. In: Mehrsprachigkeit – eine Herausforderung. Hg. von Hans Bickel und Robert Schläpfer. Aarau 1994, S. 297–316. (= Sprachlandschaft 13.)
- Siebenhaar, Beat*, Regionale Varianten des Schweizerhochdeutschen. Zur Aussprache des Schweizerhochdeutschen in Bern, Zürich und St. Gallen. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 61 (1994), S. 31–65.
- Stalder, Franz Joseph*, Schweizerisches Idiotikon, mit etymologischen Bemerkungen untermischt. Samt einem Anhang der verkürzten Taufnamen. Hg. von Niklaus Bigler. Aarau 1994. (= Sprachlandschaft 14.)
Dazu: Franz Joseph Stalder, Theologe, Pädagoge, Sprachforscher (1757–1833). Ausstellungskatalog der Zentralbibliothek Luzern. Hg. von Ina Brückel und Alois Schacher unter Mitarbeit von Peter Kamber. Luzern 1994.
- Weibel, Viktor*, Die Sieben Heiligen Schläfer – ein bisher unveröffentlichtes Schulspiel des Luzerner Jesuiten Franz Regis Krauer. In: Der Geschichtsfreund 147 (1994), S. 45–91.
- Zürcher Familiennamen*. Entstehung, Verbreitung und Bedeutung der Namen alteingesessener Zürcher Familien. [Von] Viktor Schobinger, Alfred Egli, Hans Kläui. Zürich: Zürcher Kantonalbank 1994.

Bisher erschienene Bände des Wörterbuchs

- I. 1344 Spalten Vokale, F/V. Bearbeitet von F. Staub und L. Tobler.
- II. 1840 Spalten G. H. Bearbeitet von F. Staub, L. Tobler, R. Schoch.
- III. 1574 Spalten J. K. L. Bearbeitet von F. Staub, L. Tobler, R. Schoch, A. Bachmann, H. Bruppacher.
- IV. 2038 Spalten M. N. B/P. Bearbeitet von A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher, E. Schwyzer, E. Hoffmann-Krayer.
- V. 1318 Spalten Bl/Pf bis Bs, Pf, Qu. Bearbeitet von A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, R. Schoch.
- VI. 1938 Spalten R. Bearbeitet von A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, H. Blattner, J. Vetsch, J. U. Hubschmied.
- VII. 1786 Spalten S. Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, J. Vetsch, O. Gröger, H. Blattner, W. Wiget.
- VIII. 1760 Spalten Sch. Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, unter Mitarbeit von W. Hodler und K. Stucki.
- IX. 2280 Spalten Schl bis Schw. Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, W. Clauss.
- X. 1846 Spalten Sf bis St-k. Bearbeitet von A. Bachmann, O. Gröger, W. Clauss, E. Dieth, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter.
- XI. 2470 Spalten St-l bis Str-z. Bearbeitet von O. Gröger, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, H. Wanner.
- XII. 1951 Spalten D/T bis D/T-m; alphabetisches Register; Karte. Bearbeitet von H. Wanner, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle.
- XIII. 2316 Spalten D/T-n bis D/T-z; alphabetisches Register; Karte. Bearbeitet von H. Wanner, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle, P. Ott.
- XIV. 1862 Spalten Dch/Tch- bis Dw/Tw- rg; alphabetisches Register; Karte. Bearbeitet von H. Wanner, P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott, Th. A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler.
- XV. Bisher
1024 Spalten *Wa bis wigge*ⁿ. Bearbeitet von P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott, Th. A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler, H.-P. Schifferle, B. Dittli.

Quellen- und Abkürzungsverzeichnis. Dritte, nachgeführte und ergänzte Auflage 1980 (154 Seiten und Übersichtskarte).

Alphabetisches Wörterverzeichnis zu den Bänden I–XI.
1990 (VIII + 611 Seiten).

Verlag Huber Frauenfeld